

Liebe Frauen, liebe Mitchristinnen, liebe Weggefährtinnen!

Schön, dass ihr alle da seid!

Wir haben nun schon so vieles gehört über das, was uns bewegt in unserer Zeit heute und was uns mit der Hl. Katharina von Siena verbindet.

Menschen wie Katharina waren und sind wichtig für unser Leben, für unsere Gesellschaft, für unsere Welt. Dabei ist das Faszinierende daran, dass ein Mensch wie Katharina von Siena genauso ihren Weg für das Leben suchen musste wie wir – mit allen Umwegen und Zweifeln, mit allen Herausforderungen und Ängsten, mit allem Gegenwind und Unverständnis der Umwelt. Auch eine so große Heilige wie sie musste den Weg erspüren, erhorchen, erleiden und erkämpfen. Wir meinen manches Mal, die von Gott so besonders Auserwählten täten sich leichter als wir, den Weg zum Leben zu finden. Doch gerade dass das nicht so ist, dass sogar manches Mal das Gegenteil der Fall ist, macht diese Menschen zu einem Vorbild, zur einer Orientierung und zu einem Wegweiser für unser eigenes Leben.

Ein Mosaikstein aus dem Leben der Hl. Katharina von Siena fasziniert mich schon seit langem: als Frau in der damaligen Zeit als Beraterin zweier Päpste gerufen zu sein, ist eigentlich unvorstellbar und sensationell. Frauen in der Kirche wie sie haben mir in meinem eigenen Dienst in der Kirche immer wieder Mut gemacht – gerade in Zeiten, wo ich als Frau im kirchlichen Dienst vieles ertragen und durchleiden musste. Frauen wie sie machen mir heute Mut, nicht hoffnungslos zu werden, sondern dem Geist Gottes zu vertrauen, dass er die Grenzen des Gesetzes öffnet und der Kirche auch ein weibliches Gesicht schenkt. Und ich bin mir hundertprozentig sicher, dass er schon fest am Werk ist – auch wenn manches noch im Verborgenen ist. Meine langjährige Erfahrung als Frau in der Kirche lässt mich wissen, dass sich etwas verändert. Eine Veränderung, die in den Herzen der Menschen und Verantwortlichen geschieht, die manchem kirchlichen Würdenträger Angst macht und ihn dazu verleitet, nur ja nichts Weibliches zuzulassen, sondern klarzustellen, dass es da eine Grenze gibt, die nicht überschritten werden darf. Gott sei Dank ist unser Gott grenzenlos – seine

Barmherzigkeit, seine Liebe, sein Wohlwollen mit seiner Kirche und den Menschen kennt keine Grenze außer der persönlichen Freiheit des Menschen. Der Geist Gottes weht wo er will – oder sollten wir sagen – sie weht wo sie will? Wir haben heute auch Frauen aus Bayern bei uns zu Gast, die kennen vielleicht die wunderschöne Darstellung der Hl. Dreifaltigkeit in Urschalling, wo der Hl. Geist als junge, hübsche Frau dargestellt ist. Manches Mal dauert es uns zu lange, manches Mal werden wir ungeduldig oder verlieren die Hoffnung, aber Gottes Geist braucht bei uns Menschen und gerade bei seinen amtlichen Vertretern hier auf Erden einen langen Atem. Aber er wirkt und er verändert, auch bei Männern der Kirche, bei denen ich die Hoffnung schon aufgegeben hatte. Es liegt an uns, diese Veränderungen behutsam voranzutreiben, die Ängste der Männer wegzulieben, auch wenn durch sie verletzt und gekränkt sind. Ängste können nur durch Liebe geheilt werden. Und Liebe ist eine Entscheidung Ja zu sagen, zum Heute, zum gegenwärtigen Augenblick und die Chancen zu sehen, zu nützen und mit Hilfe Gottes zu handeln. Darin ist uns Katharina von Siena eine Wegweiserin wie kaum eine andere Heilige.

Ihr Umgang mit den Grenzen der Möglichkeiten, mit den gesellschaftlichen, kirchlichen, familiären und persönlichen Grenzen zeigen mir, dass die Verse aus dem Psalm 18, die wir vorhin gehört haben, zu jeder Zeit, auch heute, ihre Gültigkeit nicht verloren haben.

Zur Zeit errichten wir wieder Grenzen, Mauern, Grenzwälle. Und die Grenze spaltet die Gesellschaft – die einen sind dafür und meinen, es habe schon viel zu lange gedauert, bis man endlich gehandelt hat und diese Situation hat Unsicherheit und Angst erzeugt.

Und die anderen sind dagegen, weil sie sehen, wie sich die Menschen abschotten und liebgewonnene Freiheiten verloren gehen. Und auch hier gibt es viel Unsicherheit und Angst.

Angst ist nie ein guter Ratgeber. Wer Angst hat, muss sich schützen. Das ist bis zu einem gewissen Grad gut und wichtig und gibt uns ein Gefühl der Sicherheit und Stärke. Und dies gilt für jede Art von Grenze – die äußeren Grenzen eines Landes, unseres Besitzes usw. und die inneren Grenzen unserer Persönlichkeit.

Aus meiner Erfahrung mit Kindern weiß ich, dass Kinder und Jugendliche, die keine Grenzen gesetzt bekommen haben, meist sehr schwache und labile Persönlichkeiten sind, deren Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen für ihr Handeln oft sehr gering ist. Gleichzeitig steigt die Bereitschaft denen nachzulaufen, die am lautesten schreien und die das eigene Denken ersetzen.

Woher kommt die Angst? Es gibt viele Gründe dafür.

Eine Erklärung, warum die Situation in unserem Land so gekippt ist, liefert uns die Psychologie., die uns sagt: Wenn Grenzen nicht respektiert und einfach überrannt werden, entsteht Wut. (ganz gleich ob es sich um räumliche oder persönliche Grenzen handelt).

Die größten Feindseligkeiten hier im Innviertel – und nicht nur hier – entstehen, wenn der Nachbar die Grundgrenze nicht respektiert...

Die Wut macht sich zuerst vielleicht nur ganz unbewusst durch ein ungutes Gefühl, durch einen leisen Ärger oder Ähnliches bemerkbar und wird je nach Tagesverfassung mehr oder weniger schnell wieder beiseite gelegt.

Erfolgt die Grenzverletzung immer wieder, beginnt sich der Betroffene zu wehren. Wie kann man die schmerzenden Gefühle am besten loswerden? Indem man sich einen Sündenbock sucht, auf den man alle negativen Gefühle projizieren kann. In der menschlichen Geschichte wiederholt sich das immer wieder. Wer ist schuld daran, dass es uns schlecht geht? Die Politiker, die Sozialschmarotzer, die Ausländer, jetzt die Flüchtlinge – in der Kirche die Fernstehenden, die Liberalen, die Konservativen, der Klerus, die Laien....Sündenböcke, die der Mensch braucht, um seine Wut loszuwerden. Dabei hat der Sündenbock oftmals gar nichts oder nur wenig mit der Verletzung, die hinter der Wut steckt, zu tun – er ist einfach Projektionsfläche für die Tatsache, dass eine unsichtbare Grenze verletzt wurde. Betrachtet unter diesem Aspekt einmal die ganze Entwicklung in der Flüchtlingsbewegung.

Wieviel Hass und Wut wurde zum Beispiel in den sogenannten sozialen Medien verbreitet. Die Wut und der Hass haben es an sich, dass sie sich rasant ausbreiten und oftmals jegliches vernünftige Argument untergehen

lassen. Wer schon einmal einem wütenden Kind versucht hat, argumentativ zu begegnen, weiß was ich meine...

Und die Kehrseite der Wut heißt Angst.

Wenn ich Angst bekomme, versuche ich mich zu schützen: ich errichte neue Grenzen, schärfere Kontrollen, bewaffne mich usw. Auch das ist eine zutiefst menschliche Reaktion. Menschen, die keine Angst kennen, leben gefährlich.

Wie weit lasse ich die Angst mein Leben bestimmen? Wie weit nehme ich die Ängste meiner Mitmenschen wahr und wie reagiere darauf? Der sensible Umgang mit den Ängsten der Menschen ist etwas, das wir immer wieder lernen müssen. Wo muss ich etwas wahrnehmen und stehenlassen, wo muss ich etwas korrigieren und verändern und wo muss ich den Ängstlichen an der Hand nehmen und ihm über die Schwierigkeit hinweghelfen, damit nicht die Angst die erste Stelle in seinem Leben bekommt.

Angst kommt von angus und bedeutet Enge. Angst schnürt mir die Kehle zu, wenn ich ihr die Oberhand lasse. Angst kann mich aber auch darauf aufmerksam machen, dass es da eng wird und dass mir, wenn ich in dieser Enge bleibe, die Luft zum Atmen ausgehen wird und ich deshalb die Enge verlassen muss, um wieder Luft zum Leben zu bekommen

Jeder, der schon einmal bewusst Ängste überwunden hat, weiß um dieses tiefe Gefühl der Freude und der Freiheit, wenn es gelungen ist. Der Psalmist beschreibt dies mit den Worten: Du, Herr, lässt meine Leuchte erstrahlen,
mein Gott macht meine Finsternis hell.

Um Ängste überwinden zu können, braucht es Vertrauen und Mut. Vertrauen in mich selber, Vertrauen in meinen Nächsten, Vertrauen, dass das Leben stärker ist als der Tod und Vertrauen, dass die Liebe jede Grenze überwindet und jede Enge in die Weite führt.

Mit meinem Gott überspringe ich Mauern... Dazu brauche ich selber festen Boden unter den Füßen – hoch springen kann ich nur, wenn ich einen festen Untergrund habe.

Denn wer ist Gott als allein der Herr,
wer ist ein Fels, wenn nicht unser Gott?

Wir Christinnen glauben, dass wir einen Gott an unserer Seite haben, der uns diesen festen Boden schenkt –ja sogar einen Felsen, von dem aus wir getrost über die Mauern springen dürfen: er hilft uns, unsere Grenzen zu öffnen, zu weiten, unsere Ängste zu überwinden und mutig zu sein.

Die Hl. Katharina von Siena hat uns einen Weg gezeigt: sie hat die Missstände in der Gesellschaft und in der Kirche gesehen. Sie hat sie beim Namen genannt ohne Angst vor den Folgen – sie hätte auch als Ketzerin auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden können. Sie hat die Grenzen des Möglichen ausgelotet und alle ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten ausgeschöpft, um Veränderung zu bewirken. Sie hat gewusst, welche Grenzen sie überschreiten darf und muss und welche sie respektieren muss, damit der Weg weitergehen kann.

Und sie hat nicht nur geredet, sondern Taten gesetzt – Begegnungen geschaffen. Wieder eine Parallele zum Heute – die meiste Angst vor den Flüchtlingen ist dort, wo keine untergebracht sind. Die Begegnung von Mensch zu Mensch nimmt die Angst, weitet den Horizont, lässt uns die Grenzen überwinden und neues Land entdecken. Die liebende Begegnung heilt die Angst. Und was braucht die Welt heute mehr, als Menschen, die vertrauensvoll in die Zukunft gehen, die achtsam, mitfühlend ihren Platz in der Welt einnehmen und durch heilsames Tun Gottes grenzenlose Liebe und Barmherzigkeit in der Welt von heute sichtbar werden lassen.

Wenn wir heute hier beisammen sind, dann soll dies auch ein Ort der Begegnung sein, ein Ort, der uns frei macht von Ängsten und Zwängen, ein Ort des Miteinanders und der Gemeinschaft. Ich wünsche Euch dieses Vertrauen, dass der schützende und bergende Gott uns auch jetzt und hier in seinen Händen hält, dass er uns mit seiner Kraft umgürtet und unseren Schritten weiten Raum schafft, sodass unsere Knöchel nicht wanken. Möge sie uns erfüllen – die Geistin des Glaubens und Vertrauens, des Mutes und der Stärke und vor allem die Kraft der heilenden Liebe!